

# Integration heißt Teilhabe aller

## Bericht über die Podiumsdiskussion am 10. Tag der ökonomischen Bildung

Nach dem Fachvortrag diskutierte unter Leitung des Moderators **Dr. Michael Koch** vom IÖB Oldenburg, An-Institut der Carl von Ossietzky Universität, eine Expertenrunde Chancen und Hemmnisse der Integration der längst hier lebenden wie auch der erst jüngst nach Deutschland gekommenen Migranten in das deutsche Bildungs- und Beschäftigungssystem.

Als Einstieg in die Diskussion wählte er den Befund des nationalen Bildungsberichts 2016, dass Jugendliche ohne deutschen Pass im Bildungssystem immer noch deutlich schlechter abschneiden als ihre Altersgenossen.

**Matthias Welp**, als Leiter des Amtes für Schule und Bildung der Stadt Oldenburg unter anderem für die Unterbringung und Unterrichtung der jugendlichen Geflüchteten in den städtischen Schulen zuständig, belegte die Aussagen des Bildungsberichts mit Zahlen und Erfahrungen aus Oldenburg. An den allgemein bildenden Schulen der Stadt seien 7,3 % Kinder und Jugendliche ohne deutschen Pass, von denen 16,9 % die Oberschule und nur 1,1 % das Gymnasium besuchten. Soweit sie bereits am Regelunterricht teilnahmen, würden Flüchtlingskinder im Sekundarbereich fast ausschließlich den Oberschulen zugewiesen, die neben den Grund- und Berufsschulen mithin die Hauptlast der schulischen Integrationsbemühungen trügen.

Die Größe der damit verbundenen Herausforderungen lasse sich daran erkennen, dass an der Grundschule Kreyenbrück (einem Stadtteil von Oldenburg) 27 Nationalitäten und 34 Sprachen vertreten seien. Generell wüssten Familien mit Migrationshintergrund oft wenig über das deutsche Bildungssystem; sie täten sich in der Regel schwer, die Chancen einer Berufsausbildung im dualen System der Berufsausbildung richtig einzuschätzen. Eine große Bedeutung komme daher der Information und Beratung der Eltern zu. Neben Beratung und einem sprachsensiblen Unterricht könne vor allem ein hohes Maß an gemeinsamem Lernen (etwa in Kindertagesstätten und Ganztagschulen) dazu beitragen, die Bildungs- und Ausbildungschancen zu verbessern.

### Aus dem nationalen Bildungsbericht 2016

*„Die Bildungsbeteiligung in Deutschland steigt; aber zugleich bleiben bestimmte Gruppen abgehängt. So nehmen zwar immer mehr Kleinkinder Betreuungsangebote wahr. 60 Prozent der deutschen Schulen machen Ganztagsangebote, die von einem Drittel der Schüler genutzt werden. Auch ist der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ohne einen allgemeinbildenden und beruflichen Bildungsabschluss gesunken. Aber weniger als halb so oft erreichen Jugendliche ohne deutschen Pass die allgemeine Hochschulreife und noch immer verlassen doppelt so viele von ihnen die Schule ohne Hauptschulabschluss. Während zehn Prozent der 30- bis 35-Jährigen ohne Migrationshintergrund keinen Abschluss haben, trifft das auf ein Drittel dieser Altersgruppe mit Migrationshintergrund zu.“*

**Prof. Dr. Dirk Loerwald**, Inhaber der Professur für Ökonomische Bildung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, verwies darauf, dass es im deutschen Bildungssystem nicht nur einen engen Zusammenhang von Bildungschancen und Migrationshintergrund gebe, sondern auch einen engen Zusammenhang von Bildungserfolg und sozialer Lage. Es gehe nicht nur um die Integration von Migranten, sondern auch aller anderen Gruppen, die im höheren Bildungswesen unterrepräsentiert seien. Er betonte die Bedeutung von Allgemeinbildung für gesellschaftliche Partizipation. Ökonomische Bildung als allgemeine Bildung trage dazu bei, die „Grammatik der Gesellschaft“ (Hans Kaminski) zu verstehen und sich kompetent in die gesellschaftlichen Prozesse einzubringen, nicht nur als abhängig Beschäftigte, sondern auch als Selbstständige. Deutschland habe einen auch im europäischen Vergleich geringen Anteil an Existenzgründern. Die Gründerszene werde allerdings schon seit Jahren belebt durch Migranten, die wesentlich häufiger Unternehmen gründeten als Nichtmigranten und in Deutschland über zwei Millionen Arbeitsplätze geschaffen hätten. Diese migrantischen Unternehmerinnen und Unternehmer entsprächen immer weniger dem verbreiteten Bild einer ethnischen Nischenökonomie, sondern agierten zunehmend und erfolgreich in den innovativen Sektoren der Wirtschaft.

**Frank Sänger**, Bereichsleiter bei der Agentur für Arbeit Oldenburg-Wilhelmshaven, sieht die Integration in Ausbildung und Arbeit als zentrales Ziel und eines der wichtigsten Mittel der gesellschaftlichen Integration der Flüchtlinge und Einwanderer. Dies könne nur in der Verzahnung und durch die kontinuierliche Kooperation von Schulen, Betrieben, Verwaltungen und Ehrenamtlichen gelingen. Die Arbeitsagentur reagiere auf den erheblichen Beratungsbedarf mit speziellen Angeboten, die sich immer weniger an Standardprozessen als an individuellen Voraussetzungen und Bedürfnissen orientierten. Größte Herausforderungen im Beratungsalltag seien Sprachbarrieren bzw. unzulängliche Sprachkompetenzen, unterschiedliche Bildungssysteme in den Herkunftsländern und kulturelle Unterschiede. Der Beratungs- und Vermittlungsaufwand bei den Flüchtlingen und Asylbewerbern, die nur 4 % aller Ratsuchenden ausmachten, sei entsprechend hoch.

### Jochen Oltmer: Was ist Integration? (I)

- Keineswegs der Normalfall im Migrationsgeschehen
- Kein linearer Prozess mit spezifischen Stufen, die aufeinanderfolgen, sondern ergebnisoffen
- Keine unbeschränkte Anpassung von Einwanderern an die Gesellschaft, sondern eine permanente Aushandlung von Teilhabe durch zahlreiche Akteure
- Keine Richtungsentscheidung für das eine und gegen das andere, ›Sowohl-als-auch‹ im Blick auf Loyalitäten, Identitäten, Konzepten und Perspektiven

**Heiner Paffenholz**, Fachkrafteberater und Fluchtlingskoordinator bei der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer, trat nachdrücklich für die Vernetzung aller beteiligten Institutionen, insbesondere der Unternehmen, Schulen und Berufsschulen, bei dem Bemühen ein, möglichst *alle* jungen Menschen in die Arbeitswelt zu integrieren, aus sozialen und aus ökonomischen Gründen. Der Rückgang der Sekundarstufen I – Absolventen bei gleichzeitig steigender Abiturientenquote zwingt die Unternehmen, die sich bislang meist auf genügend „ausbildungsfahige“ Ausbildungsstellenbewerber verlassen konnten, dazu, sich von überkommenen Ansprüchen zu verabschieden und im langfristigen Interesse mehr Zeit und Geld in die Auszubildenden zu investieren. Zugangsvoraussetzung zur dualen Ausbildung sei übrigens nicht der formale Schulabschluss, sondern die Be-

reitschaft zu lernen. Unter dem Druck des demografischen Wandels werde sich - auch gegen noch bestehende Widerstände - eine größere Flexibilität in der Einstellungspolitik der Unternehmen durchsetzen. Viel könne man übrigens von den Erfahrungen mit den Russlanddeutschen im Oldenburger Münsterland lernen, die nach allgemeiner Überzeugung von Unternehmern und regionalen Politikern wesentlich zu den hohen Wachstumsraten und niedrigen Arbeitslosenquoten in dieser Region beigetragen hätten.

**Prof. Dr. Jochen Oltmer** vom Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück knüpfte in seinem Statement an die Definition des Migrationsforschers Klaus Bade an, Integration sei „die messbare Teilhabe an zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens“. Ein solches Verständnis von Migration beschränke sich nicht auf Eingewanderte und Flüchtlinge, sondern auf alle hier lebenden Menschen; „Teilhabe“ heiße „Teilhabe aller“, die nur unter Einbeziehung möglichst aller Akteure gelingen könne. Der demografische und ökonomische Wandel begünstige einen Mentalitätswandel in den Betrieben; die Bereitschaft zu flexiblen Lösungen nehme zu. Allerdings stieen Unternehmen auf eine Vielzahl von Restriktionen bei der Einstellung von Menschen, die zwar oft auf vielfältige Fähigkeiten und eine große Lebensleistung verweisen könnten, nicht aber auf die gerade in Deutschland so stark betonten formalen Qualifikationen. Die Regelungen des „Gesetzes zur Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen“ seien viel zu bürokratisch und aufgrund der federalen Organisation des Berufsrechts viel zu unübersichtlich, um die ursprünglichen Intentionen des Gesetzgebers zu erfüllen.

### Jochen Oltmer: Was ist Integration? (II)

- Permanentes Aushandeln von
- ökonomischer Teilhabe: Arbeitsmarkt, Einkommen, berufliche Position
  - sozialer Teilhabe: Wohnen, Familie, soziale Beziehungen
  - kultureller Teilhabe: Sprachkompetenz, (Aus)Bildung, Nutzung kultureller Angebote
  - politischer Teilhabe: Wahlbeteiligung, Aktivitäten von Vereinen, Verbänden